

Das Mädchen mit dem Perlmutter-Ton

Foto: Mitch Jenkins/Decca



Mit über 15.000 verkauften CDs ihres Debüt-Albums ist **Janine Jansen** in ihrer holländischen Heimat bereits ein Star. Jetzt setzt sie mit einer kammermusikalisch besetzten Aufnahme von Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ zum Sprung auf den gesamteuropäischen Markt an. Kai Luehrs-Kaiser traf die 27-jährige zum Gespräch in Berlin – und hätte sie fast nicht erkannt.

So ist das mit heutigen Stars. Auf den Covern sehen sie glamourös und sexy aus. Wenn man sie dann persönlich trifft, sitzt einem eine ganz normale Person, vernünftig auf die Sache konzentriert, gegenüber – und ist ganz hausbackener Familienmensch. Auch bei Janine Jansen klaffen Image und Wirklichkeit zunächst auseinander. Doch dann merkt man, dass die holländische Welt-offenheit, mit der sie Rollen wechselt und dabei ganz geerdet bleibt, ihre Besonderheit ist. Ohne sich zu verstellen, oszilliert Janine Jansen zwischen niederländischer Femme fatale und Forscher-Diva der Alten Musik. Sie will nur sie selbst sein. Und das braucht mehrere Versuche.

Geigenschulen etwa sagen ihr nichts. Ob russisch, amerikanisch oder gar holländisch: Janine Jansen, die mit Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ jetzt eine wenig überraschende, aber frech abgespeckte Neudeutung des Barock-Blockbusters schlechthin vorlegt, kam nicht auf akademischen

Pfaden zur Musik. Sie begann mit der Violine, weil das meiste andere, Stimme, Klavier, Orgel und Cello, besetzt war. In ihrer Familie in Utrecht waren die Hausmusik-Rollen bereits verteilt, als sie mit sechs Jahren zur Violine griff. Der Vater war Organist (heute an der Utrechter Domkerk), die Mutter Sängerin. Fürs Cello hatte sich der Bruder, Maarten Jansen, entschieden. „Ich hatte keine Wahl“, sagt sie. Ihre Familie übrigens ist bis in ihren Vornamen hinein präsent: Janine, das setzt sich aus Papi und Mami, aus Jan und Christine Jansen zusammen.

Die Neuaufnahme von Vivaldis „Vier Jahreszeiten“, mit der Decca sie jetzt zum Geigenstar aufbaut, versammelt neben ihr sieben weitere Kammermusiker, die im engeren oder weiteren Sinne zur Familie gehören – darunter ihr Freund, der Geiger Julian Rachlin, sowie Bruder und Vater. Sie stellen Vivaldis Programmmusik kaum als Orchesterstück, sondern als hochvirtuoseres Oktett vor: mit fünf Streichern,

Cembalo, Orgel und Theorbe. Ein origineller Weg, der aus dem sonst knalligen, zwischen Zirbeleien und glänzendem Oberflächenprunk schwankenden Stück ein unerwartetes Maß seidiger Transparenz herauslockt. Janine Jansen, die den kammermusikalischen Ansatz von ihrer

Termine

9.6. Berlin, Philharmonie (Spectrum Concerts): Schulhoff, Mendelssohn, Tschaiakowsky
21.7. Wien, Theater an der Wien: Beethoven, Mozart, Brahms
23.7.-4.8. Verbier

Das Janine Jansen International Chamber Music Festival Utrecht findet jeweils vom **26. bis 29.12.** statt (www.kamermuziekfestival.nl).

TV-Tipp

13.5., 22.15 Uhr, ZDF: „Eine große Nachtmusik“ mit Janine Jansen u. a.

Lehrerin Coosje Wijzenbeek übernommen hat, wirkt hier brillant integriert und entdeckt in Vivaldi ein dialogisches Geben und Nehmen, eine mattierte Stofflichkeit, die man von hier bislang kaum vermutete.

Wenige Geiger sind heute scharf darauf, eine Neuaufnahme dieses zu oft gespielten, zu oft gehörten Werkes zu machen. Sie verweisen darauf, mit meisterlichen Einspielungen von Fabio Biondi (Virgin) oder Andrew Manze (Elatus) sei auch in jüngerer Zeit genug zu Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ gesagt worden. Bei Janine Jansen steht dagegen nicht der Ehrgeiz, in flirrenden Tonkaskaden ihr Können unter Beweis zu stellen. Das hat sie nicht nötig. Mit zwei CDs zeitgenössischer Capriccios niederländischer Komponisten – Roukens, Germanus, Braam, Niks, Numan, Flothuis, Verbugt, Sauer, Holt, Wagmans, Ansink, Ketting und andere – hat sie gemeinsam mit den Kollegen Joris van Rijn und Benjamin Schmid ungewohntes Repertoire, hochvirtuos und verstiegen, bereits dokumentiert.

Auch die unvermeidliche Zugaben-CD mit Werken von Tschaikowsky bis Ravel, von Saint-Saëns bis John Williams, hat sie bereits gemacht. Janine Jansen gehört heute zur neuen Generation pragmatisch denkender, spontan handelnder Solisten, für die Karriereplanung und Repertoire-Streuung keine Fremdworte sind. Sie wiegt es auf durch einen perlmuttfarbenen hellen Ton, bei dem die atmosphärische Kühle ihrer Stradivari „Barrere“ (Cremona 1727) eine unerhörte Dichte und Luftigkeit verströmt. Fast glaubt man sich an Genrebilder Pieter de Hoochs und an die kalksamtigen Wände Vermeers erinnert, jedenfalls weit eher als an die Oberflächenbrillanz heutiger Dutzendstars.

Obwohl es auch ihr wichtiger wäre, Lieblingsstücke wie Leonard Bernsteins „Serenade“ aufzunehmen – am besten mit dem Komponisten selbst am Pult! – verspürt Janine Jansen Lust, mit den Gesetzen des Marktes zu spielen. Sie schlüpft in Rollen und probiert Stile aus, posiert barfuß, stupsnasig und tief decolletiert fürs Cover. Schmiegt sich als holländischer Vamp, transparent gekleidet, in ein Barock-Sesselchen. Auf die Frage „Sind Sie das wirklich?“, sagt sie einfach: „Ja.“ Und drückt damit zugleich aus: „Ich kann auch anders.“ Janine Jansen hat bemerkt, dass es keine festeren Wege zum

Erfolg gibt als den gerade offenen und bequemen. Angepasst wirkt sie dabei gar nicht. Eher vorwitzig und unkonventionell.

„Was soll ein sinnvolles Programm sein?“, fragt sie provozierend. Bei ihrem eigenen Kammermusikfestival, das sie seit 2003 in Utrecht leitet – alljährlich zwischen Weihnachten und Neujahr –, nimmt sie eine bewusst subjektive, „gefühlte“ Programmauswahl vor. Wenn jemand

„Man stellt sein Vibrato nicht ab wie einen Apparat“

Lust dazu habe, Schönbergs „Verklärte Nacht“ ins Zentrum eines Abends zu stellen, meint sie, dann sei dies hinreichender Beleg dafür, dass man es auch versuchen sollte.

„Ich bin keine Themen-Person“, fasst sie die eigene Entschlossenheit zusammen. Sie will tun, was sie will, ohne das als Beliebigkeit abtun zu lassen. Mit jungen Künstlern wie ihr zeigt sich damit ein Schlag neuer Musiker, die auf den Schültern der Alte-Musik-Bewegung spielerisch geworden sind. Jansens Vivaldi-Aufnahme nennt die Solistin selber „koopmanesk“ – weil sie den Alte-Musik-Guru Ton Koopman als Einfluss spürt. Doch ihre Aufnahme ist viel entspannter, lateinisch beseelter als die eruptiven Deutungen des Amsterdamer Übervaters. „Man stellt sein Vibrato nicht ab wie einen Apparat“, bekennt sich Jansen zur eigenen Modernität und vertraut damit einem munteren Synkretismus. Sie weiß: Solange wir nicht genau wissen, wie Mozart oder Bach geklungen haben, landen wir auf dem Weg zu ihnen immer noch bei uns selbst.

Undogmatisch ist Janine Jansen auch hinsichtlich der Grenzen ihres Repertoires. Schönbergs Violinkonzert kennt sie nicht. Brittens viel unbekannteres Solo-Konzert spielt sie dagegen gern und häufig. Konzerte findet sie viel wichtiger als CDs. Und auch ihre Vorbilder sind keineswegs die Heroen der Vergangenheit wie Oistrach, Grumiaux oder Stern – die sonst

alle Geiger nennen. Janine Jansen verehrt Thomas Zehetmair und Leonidas Kavakos – und hält sich damit an Kollegen, mit denen sie jederzeit live auftreten kann.

Natürlichkeit ist ihr Ziel, und vielleicht besteht darin so etwas wie die Zugehörigkeit zu einer holländischen Schule. Oder ist auch das ein Klischee? Janine Jansens häufigste und charmanteste Antwort: „Ich weiß es nicht“, stellt bei ihr ausnahmsweise keine Verlegenheit, keinen Ausweis spä-

ter Einfalt dar, sondern sokratische Hellsicht. Sie hat kein Ideal, scheut sich nicht vor raschen Kostümwechseln. „Man muss seinen eigenen Kopf finden“, fasst sie ihre Philosophie zusammen – und will sich eine Naivität bewahren, die auf dem heutigen CD-Markt selten geworden ist. Dass diese Naivität unaufgesetzt mit ihrer Rolle als neue Geigen-Hoffnung harmoniert, macht sie zu einem Phänomen. Janine Jansen ist in die Mühlen der Klassik-Industrie geraten – und fühlt sich anscheinend pudelwohl dabei. ■

CD-Hinweise

24 Capriccios für Violine solo: Werke von Roukens, Germanus, Braam, Niks, Numan, Flothuis, Verbugt, Sauer, Holt, Wagmans, Ansink, Ketting u. a.; Janine Jansen, Joris van Rijn, Benjamin Schmid NM Classics 2 CD 92120

Janine Jansen. Tschaikowsky, Danse russe; Khatchaturian, Nocturne; Saint-Saëns, Havanaise op. 83, Introduction et Rondo capriccioso op. 28; Schostakowitsch, Romance; J. Williams, Hauptthema aus der Filmmusik zu Schindlers Liste, Vaughan Williams, The Lark Ascending; Ravel, Tzigane; Royal Philharmonic Orchestra, Barry Wordsworth Decca/Universal CD 475 011-2

Neu

Vivaldi, Le Quattro Stagioni op. 8; Candida Thompson, Henk Rubingh (beide Violine), Julian Rachlin (Viola), Maarten Jansen (Cello), Stacey Watton (Kontrabass), Elizabeth Kenny (Theorbe), Jan Jansen (Orgel, Cembalo) Decca/Universal CD 475 6907 7; SACD 475 6626 7



Internet

www.janinejansen.com